

# **Schweizerisches Bundesblatt.**

XVI. Jahrgang. I.

Nr. 16.

9. April 1864.

---

Jahresabonnement (portofrei in der ganzen Schweiz): 4 Franken.  
Einrückungsgebühr per Zeile 15 Rp. — Inserate sind frankirt an die Expedition einzusenden.  
Druck und Expedition der Stämpfischen Buchdruckerei (G. Hünerwadel) in Bern.

---

## **Schweizerische Mission nach Japan.**

An die drei früher veröffentlichten Berichte der Schweizerischen Abordnung nach Japan,

I. über den dortigen Seidenexporthandel, vom 30. Oktober 1863,  
II. über den allgemeinen Exporthandel Japans, vom 22. Dezember 1863,  
III. über die japanesische Seidenzucht, vom 30. Januar 1864,  
schließt sich der nachstehende einläßliche Bericht des Gesandtschaftssekretärs, Herrn Legationsrath C. Brennwald, über den allgemeinen Importhandel Japans, dessen Inhalt keiner weiteren Erläuterung bedarf, und beeilt sich das unterzeichnete Departement, in der Hoffnung, es möge derselbe für den schweizerischen Handelsstand nicht ohne Interesse sein, ihn in seiner Gesamtheit unverändert dem Druck zu übergeben.

Bern, den 5. April 1864.

Das eidg. Handels- und Zolldepartement.

### **I.**

In meinem Bericht vom 26. September d. J. habe ich den Exporthandel Japans einer detaillirten Besprechung unterworfen; die Thee- und Seidenausfuhr ist Gegenstand meiner Einsendungen vom 10. September und 10. August 1863 gewesen; speziell mit der Seidenzucht, als einem für den Export wichtigen Gewerbszweige, beschäftigt sich mein Rapport vom 10. August 1863. Gehe ich auf eine detaillirte Abhandlung der Importen ein, halte ich es für rathsam, eine kurze Charakteristik des gesammten japanesischen Verkehrs mit dem Auslande zu geben, bei welcher

Gelegenheit ich nicht umhin kann, des gegenwärtigen Standes der hauptsächlich, jenen Verkehr berührenden, politischen Fragen mit einigen Worten Erwähnung zu thun. Ich muß annehmen, daß die politischen und socialen Verhältnisse Japans, welche in einer Zahl von Werken der Neuzeit ausführliche Erörterung gefunden haben, bereits in weitem Kreise bekannt geworden sind und erlaube mir nur, Diejenigen, welche sich einen allgemeinen Ueberblick über das in Rede stehende Land zu verschaffen wünschen, auf den mit eben so großer Umsicht, wie Sachkenntniß geschriebenen, an das kaufmännische Direktorium in St. Gallen gerichteten Handelsbericht des Herrn Dr. Lindau zu verweisen.

Als Japan drei seiner Häfen: Yokohama, Nagasaki und Hakodate durch die mit Amerika, Holland, England, Frankreich, Rußland, Portugal und Preußen abgeschlossenen Verträge am 1. Juli 1859 dem fremden Verkehr eröffnete, gieng man von der Voraussetzung aus, daß jenes Land nicht bloß dem Import ein ungemein ergiebiges Feld bieten, sondern gleichzeitig dem Export massenhafte Artikel von Bedeutung zur Verfügung stellen würde.

In der That sind jene Hoffnungen einigermaßen in Erfüllung gegangen und hat sich namentlich in der Ausfuhr von Seide und Thee nach und nach ein lebendiger Verkehr entwickelt, welcher annehmen ließ, daß nicht nur der Export, sondern auch die Production im Lande selbst durch die enorm hohen Preise, welche die Fremden dafür bezahlten, sich von Jahr zu Jahr steigern werde. Besonders in Seide glaubte man bei der neuen Erndte im Juni 1863, daß sich die Zufuhren dieses Jahr gegenüber dem letzten bedeutend vergrößern würden und durchschnittlich 100 Ballen per Tag ausgeführt werden könnten. Da versetzten plötzlich Ereignisse politischen Charakters dem Handel einen Schlag, d. h. dem wichtigsten Theile, dem Seidenkauf. Die Regierung (so nimmt man allgemein an) hielt einen Theil der für Yokohama bestimmten Seide in Yedo zurück und die ersten Monate nach der Erndte kamen kaum 50 japanesische Ballen (40 Ballen à 80 Catties) per Tag in Yokohama an den Markt, wodurch die Preise sich bedeutend hoben. Nach wiederholten Einwendungen der fremden Minister und Konsuln bei der japanesischen Regierung ist nur wenig Veränderung eingetreten und blieben bis anhin die Zufuhren von Seide immer noch schwach, weshalb sich die hohen Preise fest behaupten.

Was die Einfuhr anbelangt, so gewährt Japan dem europäischen Handel bei weitem nicht die großen Absatzquellen, welche man nach einer Isolirung von mehr als zweihundert Jahren allgemein zu finden hoffte.

Die inländische Industrie, welche auf einer verhältnißmäßig hohen Stufe steht, kann den bis jetzt ziemlich beschränkten Bedürfnissen des Landes vollkommen genügen und wenn sich auch diese durch nähere Verbindung mit den Europäern vergrößern sollten, so wird es jedenfalls nur

langsam und in beschränktem Maßstabe geschehen, denn die japanesische Regierung wendet alle möglichen Mittel an, um einem allzubelebten Verkehr mit den Fremden heimmend entgegen zu treten und so einer raschen Umgestaltung der innern Verhältnisse Einhalt zu thun.

Seit Eröffnung der Häfen hat die Regierung des Taikun's mannigfache Anfechtungen und Beschuldigungen der mächtigen Daimios und ihrer Vasallen, sowie auch vom Mikado selbst zu bekämpfen. Insbesondere beschwert man sich im Lande darüber, daß der Nation ihre schönsten und besten Produkte wie Seide, Thee, Kupfer 2c. durch die Fremden entführt werden. Jedenfalls ist die Klage, daß das Leben von Tag zu Tag theurer wird, ein Umstand, welcher sich für die kleinen Daimios und deren Vasallen, die trotz der Preissteigerung vieler Lebensbedürfnisse ihre alten Gehalte fortbeziehen, drückend fühlbar macht, als begründet anzuerkennen.

Wie sehr der Regierung daran liegt, die ihr allerdings quasi aufgedrungenen Verträge wieder rückgängig zu machen, hat sie von jeher dadurch bewiesen, daß sie jenen Bestimmungen unter allen möglichen Vorwänden auszuweichen und dieselben allmählig auf ein nichts sagendes Document zu reduciren suchte.

Die Regierung scheint den innern Gefahren und Gährungen, welche durch den Abschluß der Verträge entstanden sind, kaum gewachsen zu sein, und versäumt daher kein Mittel, welches dazu dienen könnte, Japan nach und nach dem fremden Verkehr wieder zu verschließen. So ist es z. B. durch die gegen das Leben resp. das Eigenthum der Fremden gerichteten Mordanschläge und Brandstiftungen, um welche die Regierung vielleicht mehr gewußt hat, als sie zu wissen angab, so weit gekommen, daß jetzt kein Europäer sich mehr dauernd in Jedo aufhält. Die Minister der Vertragsmächte haben sich nach Yokohama zurückgezogen.

Als nach langen Unterhandlungen im verfloffenen Juni den Engländern L. 100,000 Indemnisation für den Mord Richardson's ausbezahlt wurden, erhielten denselben Tag alle Konsuln ein Ausweisungsdekret, nach welchem auf Ordre des Mikado Japan allen Fremden wieder verschlossen werden sollte und sie somit das Land zu verlassen hätten. Einen Monat später wurde in der Binnen-See auf ein amerikanisches Kaufahrtschiff in dem engen Durchpasse von Simonoseki, von den Batterien des Prinzen Nagato (Daizen-no-Daibu) ohne Weiteres mit Kartätschen geschossen; einige Tage später auf einen französischen Aviso-Dampfer, welcher in sinkendem Zustande sich bis nach Nagasaki retten konnte. Am 11. Juli feuerten dieselben Batterien und zwei dort vor Anker liegende Schiffe auf die holländische Corvette „Medusa“, was den Holländern 4 Tode und 5 Verwundete kostete. Der Corvette gelang es jedoch, einige Batterien zum Schweigen zu bringen und den Japanern großen Schaden zuzufügen. Dieser menschenliche Ueberfall auf ein frem-

des Kriegsschiff hat um so mehr Aufsehen erregt, als die Holländer die ältesten und bis dahin freundschaftlichsten Beziehungen mit Japan unterhielten.

Obgleich sich sogleich nach Eingang der Nachricht einige vor Yokohama stationirte Kriegsschiffe der beiden zuerst beleidigten Nationen auf den Platz begaben, um diese unerhörte Insulte zu rächen, so konnten doch nicht alle in dem engen Durchpasse von Simonoseki angebrachten Batterien zerstört werden und hat seitdem kein fremdes Schiff mehr gewagt, durch die Binnensee zu fahren, so daß diese also für einstweilen als geschlossen zu betrachten ist.

Der Prinz Nagato gieng sogar so weit, alle japanesischen Djonken, welche europäische Waaren an Bord hatten, zu confisciren, und da die meisten in Nagasaki eingekauft und für den Hauptplatz Osaka bestimmten Waaren jene Straße passiren müssen, so wurde dem fremden Verkehr durch diesen Uebergriff ein harter Stoß versetzt, welcher die gänzliche Stockung des Import-Geschäftes zur Folge hatte.

Am 15. August wurde auch den Engländern, und zwar in der Bucht von Kagosima, eine Beleidigung zugefügt; als nämlich der Admiral Ruper sich mit 7 Kriegsschiffen, der Chargé d'Affaires colonel Neale mit seinem ganzen Gesandtschaftspersonal an Bord, auf Einladung der japanesischen Regierung dorthin begeben hatte, um über die Auslieferung der Mörder Richardson's und Indemnisation von £. St. 25,000 an die Betroffenen, mit dem Prinzen Satsuma (Matjudaira Shiurino-Daibu) zu unterhandeln, gab Letzterer durch seine Bevollmächtigten Erklärungen ab, welche entschiedene Unlust auf Seiten des Prinzen, den britischen Forderungen Genüge zu thun, bewiesen. Colonel Neale antwortete mit einem Ultimatum. Der trohige Bescheid auf Letzteres veranlaßte den Admiral, drei in jener Bucht befindliche, dem Prinzen Satsuma gehörende, reich beladene Dampfschiffe, in Beschlag zu nehmen. Zufälligerweise brach an jenem Vormittage gerade ein heftiges Wetter aus, welches die Japaner benutzten, um von ihren Batterien aus ein Kartätschenfeuer auf die vor Anker liegenden englischen Kriegsschiffe zu eröffnen. Die Engländer, denen der Sturm das Manövriren erschwerte, verloren 13 Tödt, worunter 2 höhere Offiziere und hatten 50 Verwundete. Die Engländer verbrannten jene 3 Dampfer Satsuma's und zerstörten ihm mehrere Faktoreien und größere Etablissements, ohne jedoch alle Batterien zum Schweigen zu bringen.

Am 14. October d. J. ist sodann ein junger französischer Offizier auf einem Spazierritt in der nächsten Umgebung von Yokohama ein Opfer der raschlächtigen Japaner geworden. Derselbe wurde, so erzählt man, von 3 Jakunins (Offizieren) meuchlings überfallen und auf barbarische Weise niedergemetzelt. Seit diesem traurigen Vorfalle wagen sich die Fremden kaum mehr unbewaffnet vor Yokohama hinaus.

Wie bereits erwähnt, war, als im verfloffenen Juni den Engländern endlich nach langem Zögern und mehreren Ultimaten die für den Mord Richardson's verlangte Indemnisation von L. St. 100,000 ausbezahlt wurde, ein Ausweisungsbefret vom Mikado am gleichen Tage erschienen, nach welchem alle Fremden Japan zu verlassen hätten. Als die Japaner jedoch bemerkten, daß von jenem Befehle wenig oder gar keine Notiz genommen wurde, zogen sie dieses Befret wieder zurück, mit der Bedingung, daß Yokohama von den Fremden geräumt werden müsse, und sich der ganze fremde Handel in Nagasaki concentriren solle, wo die japanesische Regierung wahrscheinlich ein zweites Desima herzustellen hofft. Sie gibt nämlich jetzt vor, die Verträge seien widerruflich und zu dem Zwecke abgeschlossen worden, um den Versuch zu machen, ob dieß für ihr Volk von irgend einem Vortheile sein könnte; da sich seitdem, nach ihrem Dafürhalten, das Gegentheil erwiesen hat, so wünscht sie nun dieselben, wie oben angedeutet, wieder aufzuheben, legt daher dem Handel mit den Fremden alle möglichen Hindernisse in den Weg und sucht diesen den Aufenthalt in Japan überdrüssig zu machen.

Es sei mir nun gestattet, auf einen Punkt einzugehen, welcher seit Beginn des Verkehrs der Fremden mit Japan große Schwierigkeiten verursacht hat und dessen Regulirung nicht bloß den Verträgen entsprechen würde, sondern auch für die Fortdauer eines fremden ersprießlichen Verkehrs mit den Japanern geboten erscheint. Ich meine die Münzverhältnisse.

Die Verträge bestimmen, daß alle fremden Münzen in Japan Kurs haben und so viel gelten sollen, als ein gleiches Gewicht japanesischer Münzen derselben Gattung. Die Fremden beschränkten sich auf Einführung des in China, wie in andern Theilen des Ostens beliebten mexikanischen Dollars.

Die Japaner haben von Alters her in ihrem Lande metallene Münzen gehabt, und in spätern Jahren wurde von den Daimios zur Erleichterung des Verkehrs in ihren eigenen Provinzen Papiergeld in Umlauf gesetzt, das jedoch allein in den Provinzen Werth hatte.

Die hauptsächlichsten jener japanesischen Münzen sind:  
 der goldene Kobang,  
 der silberne Iyibu,  
 der kupferne Simong oder Cash.

Der goldene Kobang varirt im Werthe von 4 bis 4  $\frac{1}{2}$  Iyibus, was von dem fluctuirenden Kurs des Silbers abhängig ist. Der intrinsische Werth des goldenen Kobangs, wie er vor der Eröffnung von Yokohama für den Handel geprägt wurde, war nach den in Europa angestellten Untersuchungen etwas mehr als fl. 10 niederländisch Courant oder circa Fr. 21  $\frac{1}{2}$ .

Der silberne *Ihibu*, der ungefähr  $\frac{1}{3}$  mexikanischer Dollar wiegt, hat einen gemittelten Werth von 1600 *Cash*, fluctuirend zwischen 1400 und 1800. Diese silberne Münze, welche vor circa 250 Jahren drei Mal größer war, ist jetzt sehr klein und hat bei weitem nicht den Werth des Quantums Kupfer, welchem sie gleichgestellt ist. Da die Japaner jedoch früher keinen auswärtigen Handel hatten, wobei der Gebrauch einer Münze erlaubt war (die Geschäfte mit den Holländern auf *Desima* wurden nämlich nur gegen Tauschartikel gemacht), so konnte die Regierung ohne Mühe den Feingehalt der *Ihibu*s nach und nach geringer machen und hat auch das Volk nie Einwendungen dagegen erhoben.

Nach den vorerwähnten Bestimmungen wurden nun den fremden Kaufleuten beim japanesischen Zollhaus je Doll. 100 gegen 311 *Ihibu*s ausgewechselt, also genau das Gegengewicht der mexikanischen Dollars. Da nun ein mexikanischer Dollar im Gewichte gleichsteht mit 3 *Ihibu*s, jeder von 1600 *Cash*, so bekam man 4800 *Cash* für 1 Dollar, und da 6000 bis 6400 *Cash* einen *Koban* ausmachen, so kaufte man einen solchen für ungefähr Doll.  $1\frac{1}{4}$ , während er, wie oben erwähnt, fl. 10 niederländisch oder Doll.  $3\frac{3}{4}$  werth war. Dieser Umstand veranlaßte in 1859 bis 1860 die starke Ausfuhr jener Goldmünze und die vielen Streitigkeiten, die hauptsächlich zwischen den englischen Kaufleuten und ihrem Minister, sowie zwischen *Lyterm* und der japanesischen Regierung entstanden, da die Kaufleute an der in den Verträgen aufgenommenen Bestimmung festhielten, daß Münzen aller Art (mit Ausnahme japanesischer Kupfermünzen) und fremdes ungemünztes Gold und Silber aus Japan ausgeführt werden können.

Nach Ablauf des ersten Vertragsjahres sollte nun den Verträgen gemäß der Dollar im ganzen Lande courant sein, d. h. überall für 3 *Ihibu*s ausgegeben werden können. Auf der einen Seite erwies sich dies unthunlich, auf der andern Seite sah die Regierung ihren Nutzen darin, den Cours auf 2 bis  $2\frac{1}{2}$  *Ihibu*s zu halten, indem sie ihren Leuten nur zu diesem Preise Dollars abnahm, dieselben einprägen ließ (aus 1 Dollar = 3 *Ihibu*s) und dabei also einen Nutzen von 60 bis 100 *Ihibu*s auf je Doll. 100 erzielte. Die natürliche Folge davon war nun, daß der Japaner für seine Produkte viel höhere Preise verlangen mußte, um den unnatürlichen Kurzverlust bei der Auswechslung der Dollars wieder gut zu machen.

Trotz aller Vorstellungen der fremden Minister konnte diesen Mißbräuchen doch kein Einhalt gethan werden und regulirt die japanesische Schatzkammer immer noch den Cours der Dollars gegenüber den *Ihibu*s, wie es ihr gerade am besten convenirt, so daß dieser jetzt zwischen *Ihibu*s 220 und 250 per Doll. 100 schwankt. Dagegen wechselt das japanesische Zollhaus den fremden Legationen und Konsuln festgesetzte Summen zu dem Sage von *Ihibu*s 311 für Doll. 100 mit Abzug von 4 % Prägefosten.

Da nun einmal diese Bestimmung, welche dem fremden Handel so viel Unheil zugefügt hat, in die Verträge aufgenommen ist, so wird auch nicht an eine Verbesserung des Münzsystems zu denken sein, bis die Vertragsmächte mittelst energischen Vorgehens in Japan eine Revision ihrer Verträge durchsetzen und deren genaue Ausführung erzwingen.

Nach dem, was ich vorausgeschickt, wird der Leser die Unannehmlichkeiten, auf welche der fremde Verkehr in Japan überhaupt stößt, ermessen können. Die Hindernisse, welche sich den Fremden bisher in den Weg gestellt, treffen alle Schutzangehörigen der Vertragsmächte. Unser Vaterland selbst, die Schweiz, deren Vertreter ihre Aufgabe, einen Tractat abzuschließen, gerade in eine Zeit fällt, in welcher Japan seine entschiedene Abneigung, den bereits abgeschlossenen Verträgen Folge zu leisten, an den Tag legt — stößt auf doppelte Schwierigkeiten. — Trotz der eifrigen und ununterbrochenen Bemühungen ist es den auf Einladung der japanesischen Regierung hieher gekommenen Abgeordneten noch nicht gelungen, den Abschluß des i. J. in Aussicht gestellten Tractats zu bewirken. Es wäre ein solcher unter weit günstigeren Verhältnissen zu erhalten, wenn einmal die andern Vertragsmächte durch eine ganz gehörige Machtentwicklung die Japaner gezwungen haben werden, die bestehenden Verträge zu respektiren und darf man wohl die Vermuthung aussprechen, daß, wenn es einmal so weit gekommen ist und die Japaner einige tüchtige Schlappen erlitten haben, die Westmächte ganz gewiß auf Erneuerung der Verträge und Eröffnung einiger Hauptplätze Japans, wie Osacca, Simonosaki, Kogosima &c., dringen werden. Es ist zu hoffen, daß dann die Schweiz gleiche Privilegien wie die andern Mächte erhalten wird, während die Japaner jetzt selbst die schon bestehenden Verträge so wenig beachten und den preussischen Tractat sogar noch nicht ratifizirt haben.

Wie die Sachen liegen, enthalte ich mich einer weitern Erörterung der Möglichkeit, unsern politischen Beziehungen zu Japan eine andere Wendung zu geben und beschränke ich mich darauf, in Nachstehendem Einiges über die voraussichtliche Zukunft des Handels mit Japan zu bemerken. Ich muß mich bei meinen Angaben an die Mittheilungen halten, welche mir von zuverlässigen, seit mehreren Jahren hier angesiedelten Kaufleuten geworden sind.

Sowie es jedem Europäer, der sich kürzere oder längere Zeit in Japan aufgehalten hat, einleuchten muß, daß man sich über die politischen Verhältnisse des Landes nur eine höchst mangelhafte Kenntniß erwerben kann, so wird auch der Kaufmann selbst nach längerem Aufenthalte finden, daß über die commerciellen Verhältnisse, über die Bedürfnisse des Landes, sowie auch über dessen Production einstweilen nur höchst ungenaue Auskunft zu erlangen ist. Wenn der fremde Kaufmann auch durch seinen größern und direkten Verkehr mit den japanischen Händlern über Dinge des alltäglichen Lebens bessere Information erhalten kann als Leute in irgend einer andern Stellung, so sind doch diejenigen japanischen Händler, mit welchen die Fremden bisher zu thun

hatten, von so untergeordnetem Range und so untergeordneter Bildung, daß sie über die größern Handelsbewegungen unmöglich ein richtiges Urtheil fällen können, abgesehen davon, daß es ihnen strenge verboten ist, die Fremden über die innern Verhältnisse des Landes näher zu unterrichten.

Nur nach Eröffnung der drei Häfen entwickelte sich allerdings momentan ein äußerst lebhaftes Geschäft zwischen den Japanern und den von China herübergekommenen fremden Kaufleuten, welche diese neue Absatzquelle für ihre dortigen überhäuften Waaren-Lager zu benutzen wußten. Viele Artikel fanden ihrer Neuheit wegen zu hohen Preisen Abnehmer, mußten aber, wenn sie zum zweiten Male nachgeschickt wurden, mit Verlust losgeschlagen werden, da sich inzwischen herausgestellt hatte, daß sie im Innern keinen Anklang fanden und sowohl Europäer wie Japaner sich schließlich verpfeulirt hatten.

Es ist für einen Fremden äußerst schwierig, immer den richtigen Geschmack der Japaner zu treffen. Wenn man ihnen neue Muster vorlegt, so finden sie dieselben in der Regel sehr schön und bieten annehmbare Preise, kommt dann die Waare erst nach einigen Monaten an, so wollen sie nichts mehr davon wissen oder offeriren nur noch den halben Preis, so daß oft erhebliche Beträge bei solchen Probefendungen verloren gehen. Zudem läßt sich der Japaner höchst selten durch Contracte binden und wenn er dieselben nicht hält, so hat man die größte Mühe, bei den japanischen Behörden Recht zu finden.

Einen regelmäßigen Absatz fanden bis jetzt nur Grey Shirtings, Camlets, Taffachellas und Blei. Von den Erstern wurden im verfloßenen Jahre circa 200,000 Stück, von den zweiten circa 40,000 Stück, von Taffachellas circa 100,000 Stück, und Blei circa 40,000 Picul in Yokohama und Nagasaki importirt. In den übrigen Artikeln ist kaum anzurathen, große Ausfendungen zu machen. Ueberhaupt wird das Import-Geschäft von Manufakturen nie die Bedeutung erlangen wie in China. Die Einfuhr muß, so lange nicht die Eröffnung des gesammten Landes oder wenigstens noch einiger größern Häfen stattfindet, eine untergeordnete Rolle spielen und das Hauptgeschäft wird sich auf Seide und Thee beschränken.

Sind einmal wichtigere Plätze, hauptsächlich aber Osacca, wo das größte Geschäft gemacht wird, geöffnet und dadurch die Fremden mit den innern Zuständen Japan's mehr vertraut, so wird noch mancher Artikel aus der Schweiz einzuführen sein, der einstweilen unbeachtet bleibt, da man hier, wie vorerwähnt, eben nur experimentiren muß, so lange man von dem undurchdringlichen Abschließungssystem umgeben und auf diese drei Häfen angewiesen ist. Befestigen sich später die Beziehungen der fremden Mächte zu Japan, findet sich das japanische Gouvernement erst bereit, ohne Rückhalt seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, so wird noch Manches zur Erleichterung der Ausdehnung des Verkehrs zu thun sein. Als ein wichtiger Punkt in dieser Beziehung wäre die Frage, welche Häfen etwa noch zu öffnen, anzusehen.

Nach der Ansicht kompetenter Männer, welche sich seit Erschließung der Häfen in Japan aufhalten, wäre es für den fremden Handel weit vortheilhafter gewesen, wenn das am Eingange der Yedo-Bay 35° 14' N. Br. und 139° 45,4' O. L. von Greenwich gelegene Uraga anstatt Kanagawa, resp. Yokohama eröffnet worden wäre. Während die japanische Regierung den Amerikanern zu wiederholten Malen Uraga vorschlug, beharrte der Commodore Perry, welcher den ersten Vertrag mit Japan abschloß, darauf, daß Kanagawa, da es in unmittelbarer Nähe von Yedo liege, eröffnet werden müsse. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß der Ankerplatz für größere Fahrzeuge ungenügend war und zu weit von der Stadt lag, so daß die Vertreter der verschiedenen Vertragsmächte nachher mit der japanesischen Regierung übereinkamen, die fremden Kaufleute und Beamten sich in Yokohama ansiedeln zu lassen, woselbst der Ankerplatz näher dem Lande ist.

Zu jener Zeit war Yokohama noch ein ganz kleines Fischerdorf von einigen Hundert Einwohnern und erst der starke Verkehr hat viele Eingeborne (die Gesamt-Einwohnerzahl beträgt jetzt circa 3000) dahin gelockt, die aber jeden Augenblick mit Hab und Gut aufräumen und davonziehen können, so daß es der Regierung ein Leichtes ist, die Fremden binnen kurzer Zeit total zu isoliren, wie man im verfloßenen Mai, als die Feindseligkeiten zwischen den Engländern und Japanern auszubrechen drohten, ein sprechendes Beispiel hatte. Innerhalb zwei Tagen war damals auf Befehl der Regierung der größte Theil der japanischen Stadt geräumt und sämtliche Dienerschaft der Europäer aus der Ansiedelung der Fremden in das Innere gezogen. — Dagegen zählt Uraga eine fest angesiedelte Bevölkerung von 4—5000 Einwohnern, welche Ackerbau, Kleinhandel und Fischfang betreiben und die wohl nicht so leicht aufräumen und wegziehen könnten. Herumliegende Hügel schützen den vorzüglichen Ankerplatz Uraga's, welcher sich durch einen natürlichen Kanal tief in das Land hineinzieht. Die ganze Umgegend ist reizend und sehr fruchtbar. Auch liegt Uraga, wie Yokohama, nur wenige Meilen von Yedo entfernt.

Schließlich noch einige Notizen von allgemeinem Interesse.

In Yokohama befinden sich gegenwärtig circa 70 Amerikaner und 164 Europäer, worunter acht Schweizer. Von den Letztern stehen vier unter französischem, zwei unter holländischem, einer unter englischem und einer unter amerikanischem Schutze. Die übrigen Nationalitäten vertheilen sich wie folgt:

- 80 Engländer,
- 30 Franzosen,
- 30 Holländer,
- 16 Deutsche (unter preussischem Schutze),
- 8 Portugiesen,
- 70 Amerikaner.

England, Frankreich und Amerika sind durch Minister und Konsuln vertreten. Die Ersten haben Jedo, wo eigentlich ihre Residenz laut den Verträgen sein soll, nach den wiederholten Mordanschlägen und Feuerbrünsten verlassen und ihren Wohnort nach Yokohama verlegt. Holland ist durch einen General-Konsul, zugleich politischer Agent, und einen Konsul vertreten, welche ebenfalls in Yokohama residiren. Preußen und Portugal haben Konsuln in Yokohama und Nagasaki, während Rußland nur in Hakodate durch einen General-Konsul repräsentirt ist.

Seit ungefähr einem Jahre wurde das Fremden-Quartier von Yokohama durch die vielen neuen Häuser, welche die Europäer fortwährend bauen lassen, bedeutend verschönert und werden auch die Straßen nach und nach ganz gut. Jedes Handelshaus hat jetzt steinerne feuerfeste Waarenhäuser, welche gegen mäßige Prämien bei verschiedenen Gesellschaften versichert werden können. Ferner existiren dort eine französische katholische Kirche von der Mission *Sacré cœur de Jésus*, deren Vorsteher der Abbé Girard ist, und eine englisch-protestantische Kirche, welche vor ganz kurzer Zeit eingeweiht wurde. Die Amerikaner halten ihren Gottesdienst einstweilen noch im Konsulats-Gebäude, bis sie einen passenden Platz für eine Kirche gefunden haben werden.

Es werden wöchentlich zwei englische Journale herausgegeben: der „Japan Herald“ und die „Japan Commercial News“. Das Abonnement des Erstern beträgt Doll. 25 (Fr. 150) per Jahr und des Letztern Doll. 12 (Fr. 72). Sie bringen die wöchentlichen Marktberichte, Ausfuhrlisten von Seide und Thee und die politischen Begebenheiten. Seit etwa einem Monate erscheinen von beiden Journalen täglich Extra-Blätter, genannt „Daily News“, wofür das Erstere noch Doll. 24 (Fr. 144) berechnet, währenddem diejenigen der „Commercial News“ bis jetzt gratis herausgegeben werden.

Die in meinem Berichte vom 10. August 1863 angegebene Dampfer-Linie der Peninsular & Oriental Steam Navigation Comp. „via Nagasaki“ ist dahin abgeändert worden, daß regelmäßig zwei Mal pr. Monat die Post vom 12. und 28. aus Europa von Shanghai direkt nach Yokohama gebracht wird. Ebenso gehen Mitte und Ende eines jeden Monats die Briefe für die englische Post nach Shanghai hinüber; man kann also beliebige Waaren von Yokohama direkt nach Marseille und London ohne weitere Vermittlung versenden und ebenso umgekehrt. Die Briefe von der Schweiz nach Japan brauchen auf diesem direkten Wege durchschnittlich 60 Tage via Marseille.

Die französische Post-Linie der Messageries Impériales ist noch nicht bis Japan ausgedehnt worden, man hofft aber allgemein, daß dieß mit Anfang des nächsten Jahres geschehen wird.

Yokohama, den 30. November 1863.

C. Brennwald.

## II.

## Import-Handel von Japan.

Wenn ich mir die Aufgabe gestellt habe, in Nachstehendem die Importen für Japan einer detaillirten Besprechung zu unterwerfen, so sei mir vorerst gestattet, an meine Anführung im Berichte vom 30. November zu erinnern, daß über die commerciellen Verhältnisse und die Bedürfnisse des Landes bis jetzt nur ungenaue Auskunft zu erlangen ist und daß man, so lange das undurchdringliche Abschließungssystem die Fremden einengt, sich betreffs der Einfuhr aufs Experimentiren beschränken muß.

Einige Artikel, die früher gingen, haben allen Absatz verloren, und Objekte, bezüglich deren noch jetzt Nachfrage, mögen mit der Zeit bedeutungslos werden. Die folgende Erörterung bildet also mehr eine Darstellung des Status quo.

Im Einzelnen ist nun Folgendes zu bemerken: Fremde Manufakturen werden nicht mehr, wie früher, aus China, sondern in jüngster Zeit meistens aus Europa direkt importirt. Behufs raschen Absatzes der Schweizer baumwollenen Manufakturwaaren ist vorzüglich darauf zu achten, daß dieselben in einer Breite ausgespinn werden, welche sich durch 14 à 14½ Inches theilen läßt. Die Japaner verschneiden nämlich fast alle Stoffe bei der Verarbeitung in Breiten von 14 Inches. Bei 35/36 Inches Breite werden die 7 Inches Ueberschuß zum Tragen des Kleides verwendet, welcher bei der Deffnung vom Kopf bis zum Fuße reicht.

Einer Beschreibung der Kleidung der Japaner, welche sich im Bericht des Herrn Dr. Lindau, I. Abtheilung, Seite 7 findet, enthalte ich mich. Den zur Bekleidung bereits allgemein in Japan verwendeten Stoff, Tassachellaz, anlangend, sei erwähnt, daß man am besten thut, denselben in der bis jetzt beliebtesten Breite von 42—43 Inches anzufertigen, da nun die Japaner einmal an diese Breite gewöhnt sind und eine Abänderung hierin kaum Anklang finden würde.

In Baumwollwaaren bildeten bis jetzt Kohe Shirtings den Hauptartikel. Sie finden fortwährend regelmäßigen und starken Absatz, da die meisten davon in Japan selbst gefärbt werden. Bis jetzt konnte kein anderes Land mit England darin concurriren.

Die courantesten Sorten sind von 5½ bis 6½ Cattie's per Stück; schwerere Sorten sollten nur in kleineren Quantitäten ausgespinn werden. Länge 38½ à 39 Yards. Breite 39—40 Inches. Die Japaner schneiden sie zur Verarbeitung sehr oft in der Mitte der Breite durch und sind von jeher an obige Breite gewöhnt. Verpackung in Ballen von 50 Stück mit eisernen Riemen gepreßt. Sendungen von 6 à 7000 Stück von 6½ Cattie's (8½ £ engl.) zur Zeit sind zu empfehlen.

Vor drei Jahren, beim gewöhnlichen Stande der Baumwolle, löste

man für obige Sorten Doll. 2. 80 à Doll. 3 per Stück, während jetzt Doll. 4. 20 à Doll. 4. 40 zu erhalten sind, doch hat der Consum in Folge dieser hohen Preise wieder bedeutend abgenommen.

Weisse Shirtings werden auch von Holland in ganz kleinen Quantitäten eingeführt, finden aber nur geringen Absatz, da sie zu theuer sind. Während von England 2 à 3000 Stück zur Zeit ausgesandt werden, kann man deren kaum 4 à 500 holländische absetzen; sie werden bisweilen auch in 28—30 Inches ausgesandt. Die courantesten sind jedoch in 39—40 Inches von 38½ à 39 Yards Länge, in Kisten von 50 Stück.

Im Allgemeinen consumirt Japan nur wenige weisse Shirtings. Bloss die höhern Klassen bedienen sich derselben, und zwar zu Unterkleidern.

Taffachellaz ist der bis jetzt am stärksten in Japan vertretene Artikel von Continental-Manufacturwaaren, da er des niedrigen Preises wegen auch von den weniger Bemittelten gekauft werden kann. Seit etwa einem Jahre haben die Schweizer Holland, von wo er früher ausschliesslich bezogen wurde, das Feld streitig gemacht, da er in Folge der Maschinenarbeit von Jenen bedeutend billiger hergestellt wird, und hat sich daher der Consum auch sehr gehoben.

Die Waare muß egal gewoben und schön kräftig sein, von doppelter Kette und einfachem Einschlag (doppelter Eintrag vertheuert die Waare zu sehr und wird nicht im Verhältniß bezahlt). Ein gutes Verhältniß würde sein Nr. 70 Zettel und 50 Eintrag, doch kommt es sehr auf die Muster an und ist hauptsächlich darauf zu achten, daß nur Muster von rein japanesischem Geschmacke ausgeschiedt werden. Blaue Dessins waren in frühern Jahren am meisten beliebt; wahrscheinlich indeß, weil davon zu viel angebracht, will man in neuerer Zeit bunte Dessins und namentlich die mit viel Roth, vorherrschend. Selbstverständlich muß die Waare ächt in Farbe sein und nur schmale Streifen im Muster haben, da breite verpönt sind. Je niedlicher und zarter diese Streifen gewählt, desto besser.

Der Artikel ist allerdings stark der Geschmacks-Änderung unterworfen und hat der Fabrikant sich strenge an die Aufgaben der in Japan etablirten Commissionäre zu halten, welche ihn natürlich regelmäßig unterrichten müssen, welche Sorten gerade am gangbarsten sind. Eine rasche Ausführung der Ordre ist durchaus nothwendig, da sonst die aufgegebenen Muster leicht zu spät ankommen könnten und durch neue verdrängt werden. Das Dessin muß auf beiden Seiten ohne weisse oder blaue Lisière oder irgend eine andere Auszeichnung durchgewoben werden. Solche mit Lisière wollen die Japaner um keinen Preis.

Nur zwei Qualitäten sind in Japan beliebt und finden daselbst regelmäßigen Absatz: I. und II. Qualität, während die III. Qualität die

Concurrenz mit dem billigen japanischen Fabrikat nicht aushalten kann. In I. Qualität, Bettel und Einschlag doppelfädig, sind nur mäßige Aussendungen anzurathen. Die II. Qualität, Bettel doppelfädig und Einschlag einfach, ist die couranteste.

Länge der Stücke  $\frac{12 \text{ Yards.}}{10 \text{ Mètres.}}$

Breite  $\frac{42-43 \text{ Inches.}}{110 \text{ Centimètres.}}$

Es werden aus einem Stücke gewöhnlich drei Röcke (Kirimonos) gemacht. Die Beart der Stücke ist gleich, sie können entweder lang gelegt, der ganzen Breite nach oder auch doppelt zusammengefallen werden, ohne Etiquette, ohne Bindsfaden und ohne Papier-Emballage.

Verpackung in Blechkisten von 100 Stück assortirt. Durchschnittspreise sind für I. Qualität Doll. 4. 70 à 4. 80, II. Qualität Doll. 4. 10 à 4. 30 und III. Qualität Doll. 3. 50 à 3. 75.

Die Verkaufssaison ist vom Oktober bis Februar, März und thut der Fabrikant jedenfalls gut, dafür zu sorgen, daß die Waare spätestens im September in Japan eintrifft.

Seitdem der Artikel so billig geliefert wird, können täglich 100,000 Stück in ganz Japan jährlich Absatz finden.

Cotonnetten und Gingham's können, sobald erst die Baumwollpreise niedriger, einigen Absatz finden, wenn die Muster gut gewählt sind; einstweilen ist vor jeglicher Aussendung abzurathen, da sie nur zu Verlusten führen würde. Man hat schon verschiedene Versuche darin gemacht, die früher bei billigen Baumwollpreisen allerdings einigermaßen lohnend ausfielen; viel davon zu schicken, wäre jedoch nicht rathsam, da die Japaner selbst diese Artikel bei dem billigen Rohstoffe und den billigen Arbeitslöhnen vortheilhaft genug fabriziren können, um jegliche auswärtige Concurrenz auszuhalten. Es eignen sich daher nur feinere Gewebe, wie Taffachellaz, die in Japan nicht in der Güte fabrizirt werden können, zum größern Import.

Brocades, weiße und uni gefärbte Baumwollstoffe mit Blumenmustern, stark appretirt, ohne Glanz, finden in mäßiger Quantität guten Absatz. Sendungen von 1000 Stück auf einmal, wovon beinahe die Hälfte in dunkelblau gefärbt sein muß, sind leicht zu placiren; außerdem sind die beliebtesten Farben schwarz, lila, hellroth und rosa.

Länge 40 Yards, Breite 36 Inches, in Blechkisten von 50 Stück.

Preis nominell Doll. 3. 60 à 4. 10 per Stück.

Dyed Spotted in ähnlicher Aufmachung, Länge und Breite wie Brocades, sind weniger beliebt als diese.

Blechkisten von 50 Stück. Preis nominell Doll. 3. 60 à 4. 10.

|              |    |        |             |
|--------------|----|--------|-------------|
| Assortiment: | 4  | Stück  | rosa,       |
|              | 5  | "      | schwarz,    |
|              | 8  | "      | lila,       |
|              | 20 | "      | dunkelblau, |
|              | 2  | "      | gelb,       |
|              | 3  | "      | grün,       |
|              | 2  | "      | scharlach,  |
|              | 6  | "      | kaliblaue,  |
| <hr/>        |    |        |             |
|              | 50 | Stück. |             |

White Spotted, ebenfalls ähnliche Aufmachung wie Brocades, finden mäßigen Absatz. Höchstens circa 500 Stück zur Zeit auszusenden, da sie weniger gesucht sind. Länge und Breite dieselbe.

Preis nominell Doll. 3. 50 à 4 per Stück.

Roth unis Adrianoples sind ziemlich gut zu verkaufen. Sie finden in allen Längen und Breiten Abnahme, doch ist die beliebteste Breite 29 Inches, von 24 Yards Länge; momentan Doll. 4. 20 à 4. 30 per Stück werth.

Das Roth muß schön lebhaft und das Tuch von einer dichten mittelguten Dualität sein. Das Glasgower Tuch ist zu dünn und zu blaß, weshalb für dieses gewöhnlich etwas weniger bezahlt wird als für Schweizer-Waare.

Die beste Verkaufszeit ist im März. Es finden ebenfalls 36 Inches und 42/43 Inches Breite ziemlich Absatz, doch ist der Consum in rothen Artikeln einstweilen noch ziemlich beschränkt und könnte daher leicht der Platz überführt werden, weshalb Aussendungen von circa 1000 Stück auf einmal vollkommen ausreichen.

Preis für 29 Inches Doll. 4. 20 à 4. 30 per Stück,

" " 35 " " 4. 75 " 5. — " "

" " 42/43 " " 6. — " "

¾ Breite sind schwer zu verkaufen. Verpackung in Blechkisten von 50 Stück.

Indiennes illuminées gehen in allen verschiedenen Dessins. Die beste Breite ist 31 Inches, 24 Yards lang. Auch 29/30, 33, 36, 40 und 42 Inches breite finden Abnahme. Sie dienen zu verschiedenen Zwecken, theilweise zu Unterkleidern, theilweise zu Bettdecken, theilweise zu Ueberkleidern und Mitteln für Kinder, theilweise in Tücher zerschnitten zum Ueberdecken und Unwickeln von (über die Straße getragenen) Dosen und Körben mit Geschenken. Immerhin müssen sie mehr als zweifarbig sein. Kleine einzelfestende Blumen und Bouquets; Bouquets und Blumen mit Damages; Palmen; größere Blumen; Blumen in □ finden Abnehmer. Am Beliebtesten sind indeß die kleinern Dessins; auch schwarz fond und lila fond Prints sind sehr beliebt und werden so theuer

bezahlt, wie die rothgrundigen. Am Besten verkauft sich Violet. Muster mit Thieren, besonders Vögeln, sind unverkäuflich.

Im Ganzen ist der Consum nicht sehr bedeutend und 8000 Stück können mit Mühe verkauft werden.

Ein gutes. (mittleres) Tuch und lebhafte Farben erleichtern den Verkauf. Die beste Verkaufszeit ist vom September bis November. Ein Assortiment von 500 Stück wäre ungefähr folgendermaßen anzurathen:

- |     |       |                                                |
|-----|-------|------------------------------------------------|
| 150 | Stück | fond rouge illuminé, gelb und schwarze Blumen, |
| 200 | "     | schwarz, roth und gelbe Blumen,                |
| 150 | "     | violet mit kleinen Blumen.                     |

500 Stück.

In vorigem Assortiment werden durchschnittlich Doll. 5. 20 à 5. 40 per Stück von 24 Yards, 35/36 Inches breit bezahlt.

Violet-Grund allein holt circa Doll. 5. 50 per Stück.

Prints oder Ching in 29/30 Inches breit und 24 Yards lang verkaufen sich, von England aus bezogen, sehr gut, und wird die Schweiz schwerlich die Concurrenz darin aushalten können.

Sowohl Chocolate-Grund wie heller Grund bezahlen sich und ist für diese beiden letzten Gattungen auch 35/36 Inches eine sehr beliebte und zweckmäßige Breite.

Alle Prints für Japan müssen ohne Glanz sein, auch sind nicht absolut ächte Farben nothwendig, doch werden diese leicht begreiflich höher bezahlt. Eine ordentliche Mittel-Qualität des Tuches ist am beliebtesten.

Stücke von 24 Yards, 29/30 Inches breit in guter Mittelwaare werden mit Doll. 2½ à 3 bezahlt; augenblicklich selbst bis zu Doll. 4 und noch höher.

Länge 24 und 28 Yards. Breite 29/30 Inches. Risten von 50 Stück.

Es wurde früher der Fehler begangen, von Shanghai aus dort unverkäufliche Waare herüberzuschicken, welche den Geschmack der Japaner nicht traf und daher gewöhnlich schlechten Absatz fand. Ganz genau die Muster nachzumachen, welche die Japaner schon fabrizirt haben, ist irrig, da sie solche nicht wollen. Man sollte sich regelmäßige Muster sendungen nach dem Geschmack der Japaner kommen lassen.

Kleine Ramages und kleine lebhafte Blumen finden immer den Vorzug.

Rothgedruckte Mouchoirs finden nur geringe Abnahme. Sie werden von den Japanern dazu verwendet, ihre Brieftaschen oder Notizenbücher hineinzuwickeln. Breite 31/32 Inches.

Blaue uni Stoffe (Shirtings) würden sich für die Schweiz

empfehlen, wenn sie mit England konkurriren könnten. Sie werden zum Unterfutter der Winterbekleidung gebraucht und gehen sehr bedeutend.

Stücke von 40 Yards Länge und 36 Inches Breite.

In Battiks wurden einige Versuche gemacht, welche nicht auf den Preis zu bringen waren, trotzdem die Waare gut gelungen und die eingeschickten Muster sehr treu copirt waren. Ebenso ist in Rains, Slen-dangs und Sarongs Nichts zu machen.

Türkischrothe Garne hatten bis jetzt nur ganz geringen Absatz. Die gangbarsten Nummern sind 28—32, daneben sind noch dann und wann Nr. 16—24, 38—42 abzusehen.

Rohe Garne wurden Nr. 16—24 mit Doll. 60 per Picul und Nr. 28—32 mit Doll. 80 per Picul bezahlt. Es können 500 Piculs auf einmal geschickt werden.

Rohe Baumwolle wird gegenwärtig, wie ich in meinem Berichte vom 26. September erwähnte, von Japan ausgeführt, so lange sich die hohen Preise für amerikanische Baumwolle behaupten.

Velvets (Baumwollen-Sammet) ganz uni, findet mäßigen Absatz. Er wird zu Gürteln und Kragen verwendet.

Länge 34 Yards. Breite 24 Inches. Kisten von 50 Stück.

Assortiment: 300 Stück schwarz,  
200 " lilä,  
100 " scharlach,  
100 " cerise.

Preis circa Doll. 10 per Stück.

Damast sind in möglichst kleinen Quantitäten auszusenden, da sie nur schwer zu verkaufen sind. Sie wurden bis jetzt ausschließlich von England bezogen, in Blechkisten von 40 Stück.

Länge 40 Yards. Breite 36 Inches.

Aufgekrachte Moltonsbarhent, 30 Inches breit, werden von England bezogen, jedoch nur in kleineren Quantitäten.

Assortiment: 40 Stück schwarz  
40 " dunkelblau  
20 " hellblau.

Baumwollene ungebleichte Drills, von Amerika bezogen, giengen früher bei billigen Baumwollpreisen.

Breite: 30 Inches. Länge: 24 Yards.

Englische Drills haben sich nie bezahlt.

Leinene Tischzeuge finden nur bei Europäern und daher in ganz kleinen Quantitäten Abnahme.

### Von Wollenwaaren

spielen bis jetzt

Camlets die hervorragendste Rolle. Sie werden von den Gakunins (Offiziere und Beamten) zu Ueberkleidern verwendet. Die stärkste Nachfrage ist vom September bis im November und Februar bis April, sonst sind sie auch das ganze Jahr verkäuflich. Die Aufmachung kann je nach Belieben geschehen.

Die couranteste Qualität ist die mit Marke SS, welche mit Doll. 21 per Stück und die feinere BBB, welche mit Doll. 22½ und 23 bezahlt wird. Die holländischen finden keinen Absatz mehr, weil sie zu theuer sind.

Länge: 56 Yards. Breite: 31/32 Inches.

Verpackung in Ballen von 10 Stück.

Affortiment: 5 Stück schwarz

15 " scharlach

48 " dunkelblau

7 " orange

15 " lila

10 " kaliblan

100 Stück.

Kong Ells werden lohnend bezahlt, doch nur in kleinen Quantitäten. Waare von 9 und 10 E ist am meisten zu empfehlen. Auch da kann die Aufmachung je nach Belieben geschehen, da den Japanern die Art derselben gleichgültig.

Länge 24 Yards. Breite 28—29 Inches. Ballen von 20 Stück.

Affortiment: 60 Stück scharlach

100 " schwarz

40 " grün.

Preis: Doll. 8½ per Stück.

Scharlach bezahlt sich ¼ bis ½ Dollar besser als assortirt.

In Spanisch Stripes ist der Consum nicht sehr groß und muß man, um dieselben mit Nutzen zu verkaufen, sehr auf die Farben achten.

Es werden oft Sendungen von China gemacht, welche sich jedoch der schlechten Affortimente wegen, gewöhnlich mit Verlust verkaufen. Die von Europa nach Aufgabe direct herausgeschickten holen dagegen befriedigende Preise.

Im letzten Frühjahr wurden in Yokohama für gut assortirte Waare Doll. 23 per Stück von 20—24 Yards bezahlt.

Breite 56 Inches zwischen den Leisten.

Ballen von 12 Stück; jede Farbe für sich verpackt.

|              |    |       |           |
|--------------|----|-------|-----------|
| Affortiment: | 36 | Stück | scharlach |
|              | 28 | "     | aschgrau  |
|              | 9  | "     | hellblau  |
|              | 18 | "     | schwarz   |
|              | 4  | "     | violet    |
|              | 5  | "     | grün      |

---

100 Stück.

Es sind in letzter Zeit Versuchsendungen von halbwollenen Spanisch Stripes gemacht worden, welche jedoch keine Abnehmer fanden.

Castings finden nur ganz geringen Absatz und sind höchstens 200 Stück zur Zeit auszusenden. Halbwollene wurden im vorigen Herbst mit Doll. 12 à 13 bezahlt. Ganz wollene in derselben Länge und Breite holten Doll. 17 à 18.

Breite 30—31 Inches. Länge 30 Yards.

|              |    |       |            |
|--------------|----|-------|------------|
| Affortiment: | 30 | Stück | schwarz    |
|              | 30 | "     | dunkelblau |
|              | 5  | "     | hellblau   |
|              | 5  | "     | scharlach  |
|              | 30 | "     | lila       |

---

100 Stück.

In Tuchen wird eine ziemlich dicke und kurz geschorene Waare hier verkauft, welche jedoch unter holländischem Namen importirt werden muß, da früher die japanische Regierung in Desima eine gewisse Anzahl Risten per Jahr mit genauer Aufgabe der Muster bestellte, an die nun die Japaner von jenen Zeiten her noch gewöhnt sind und an die man sich strenge halten muß. Die Yatumins verwenden diese Tuche gewöhnlich zu Kriegskleidern. Breite 60 Inches; nämlich 54 Inches innerhalb der Leisten und auf jeder Seite 3 Inches Leisten.

Der Einschlag muß beide Leisten passieren, die Kette muß schwarz und der Bart gelb sein und dürfen die Leisten nicht angenäht werden. Eine Breite von 54 Inches ist erforderlich, weil das ganze Kleid aus einem Stücke gemacht wird, ohne Naht auf dem Rücken und an den Ärmeln.

Affortiment wie bei Spanisch Stripes.

Preis Doll. 2. 50 à 3 per Yard.

Es dürfen per Sendung nicht mehr als 100 Stück sein.

Cashemires, kurz geschoren und fest geschlagen, finden, innerhalb der Leisten 31 Inches breit, ordentlichen Absatz und wurden mit Doll. 1. 20 à 1. 30 per Yard bezahlt.

Affortiment wie bei Spanisch Stripes. Per Sendung circa 100 Stück.

Wollene Decken von den Japanern nur in geringem Maaße begehrt, da an deren Stelle dick wattirte baumwollene oder seidene Stepp-

decken verwendet werden, die sehr billig und praktisch sind und welche die Japaner den europäischen wollenen Decken vorziehen.

### Metalle.

Zinn, welches ausschließlich aus den Straits settlements Malacca und aus Banca durch Vermittlung der Singapore-Häuser eingeführt wurde, bildete bis vor einigen Monaten einen sehr bedeutenden und kräftigen Einfuhr-Artikel und wird der Import vom vorigen Jahre auf circa 20,000 Piculs geschätzt. Ueber die Verwendung desselben weiß man bis jetzt nichts Bestimmtes.

Während dieser Artikel Anfangs einen sehr großen Nutzen ließ, ist der Consum nach und nach ganz gesunken und gegenwärtig keine Frage mehr darnach.

Vor etwa einem Jahre löste man Doll. 42 per Picul, während jetzt kaum noch Doll. 35 zu holen sind.

Zink oder Spelter wird von England und Schlessien importirt und vermuthet man, daß dieß Metall, da es bedeutend billiger ist als Zinn, zur Mischung von japanischen Münzen verwendet wird. Man schätzt den Consum auf circa 10,000 Piculs per Jahr.

Da die Märkte von China und Singapore vor drei Jahren sehr davon überführt waren, so kam diese neue Absatzquelle den dortigen Häusern sehr erwünscht.

Es bedingt circa Doll. 7 per Picul.

Bei findet zur Verpackung der Theekisten ziemlich starke Verwendung; circa 40,000 Piculs per Jahr.

Es wird vom Harz und von England bezogen.

Preis Doll.  $7\frac{1}{2}$  à 8 per Picul.

### Diverse.

Eisenbein ging Anfangs gut, doch ist der Consum sehr beschränkt. Es wurde bis jetzt aus Africa über Holland und aus englisch Indien bezogen.

Preis Doll.  $2\frac{1}{2}$  à 3 per Cattie.

Sapan-Holz, früher mit fabelhaft hohen Preisen bezahlt, kann jetzt nur noch mit Verlust verkauft werden, da der Markt fortwährend damit überfüllt ist.

Zucker wird nur in sehr ordinärer Qualität aus China importirt. Der Consum ist unbedeutend und wurde der Artikel bis jetzt meist mit Verlust verkauft.

Medikamente wurden früher durch die Holländer auf Desima ziemlich viel eingeführt, doch hat sich der Verbrauch seit Eröffnung der Häfen nicht so sehr gehoben, wie man allgemein erwartete und liegen

in Folge dessen noch große Quantitäten auf Lager. — Die Japaner benutzen noch sehr stark die althergebrachten chinesischen Medicinalien.

Marwal=Horn oder Einhorn findet guten Absatz und wird hoch bezahlt, ist jedoch schwer zu bekommen. Die Japaner schaben es in ihren Wein, weil sie glauben, daß dessen Genuß gegen gewisse Krankheiten schütze.

Semencinae (Wurm-Kraut) kann in großen Quantitäten nach Japan geschickt werden, da fortwährend Nachfrage darnach ist. Der Preis variiert jedoch sehr stark, man muß also den günstigen Zeitpunkt für den Verkauf abwarten. — Das Wurm-Kraut ist in Körnern auszuschießen. Die Japaner wollen es durchaus nicht gemahlen oder pulverisirt kaufen. Dasselbe gilt von allen andern für Japan bestimmten Medicamenten.

Man schätzt den Consum per Jahr auf 2—3000 Piculs.

Es wird vom Wurm Kraut auch ein Salz gemacht, genannt Santonine, welches sich hier, in Flacons von einer Unze verpackt, sehr gut verkauft und gegenwärtig mit Doll. 40 per Kilo bezahlt wird. Der niedrigste Preis, welcher dafür gelöst wurde, war Doll. 32 pr. Kilo.

Kein anderes Präparat von Wurm-Kraut, weder Del, noch Extrakt, Pasta u. wird gekauft, weshalb Aussendungen solcher Waare abzurathen sind.

Hoffmanns=Tropfen finden immer Abnehmer zu guten Preisen, in Flaschen von  $\frac{1}{2}$  Kilo und löst man gegenwärtig Doll. 2 pr. Kilo. 200 à 300 Kilo können auf einmal davon geschickt werden. Verpackung je nach Belieben.

Krebs=Augen (Oculi cancerorum) können immer gut verkauft und mit einem Durchschnittsbefehle von 100 % realisirt werden. Sie dürfen nicht zerstoßen sein. 1000 Kilo zur Zeit zu schicken, in Kisten von 25 Kilo verpackt.

Gummi Arabicum in Kisten von 50 Kilo verpackt ist fortwährend gesucht. 2—3000 Kilo auf einmal zu senden.

Preis Doll. 57 pr. 100 Kilo.

Die schönste weiße Qualität ist nicht so beliebt wie die geringere gelbliche.

Saffran wird gegenwärtig mit Doll. 22 per  $\frac{1}{2}$  Kilo bezahlt. 100 Kilo in Flacons von einem Kilo sind das geeignete Quantum für eine Sendung.

Jodium potas holt gegenwärtig Doll. 24 à 26 per Kilo. Sendungen von 50 Kilo in Flacons von  $\frac{1}{2}$  Kilo zur Zeit.

Chinin variiert ungemein im Preise und können 20 Kilo auf einmal geschickt werden. Verpackung je 32 Flacons auf ein Kilo. Gegenwärtiger Preis Doll.  $2\frac{3}{4}$  pr. Flacon.

Schöne Einmachung mit dem Siegel des Kaufmanns auf dem Stöpsel findet den Vorzug, da die Japaner das Siegel für eine Garantie gegen Verfälschung ansehen.

Kreosoot, circa 50 Kilo auf einmal, je 32 Flacons auf ein Kilo, gilt gegenwärtig Doll. 8 pr. Kilo.

Magnesia findet immer mäßigen Absatz zu guten Preisen. Sie wird gewöhnlich zur Completirung von Sendungen anderer Medicamente mitgeschickt.

Jodium können 25 Kilo geschickt werden, je 10 Flacons auf ein Kilo.

Herba Hyoscyami und Herba cicutæ, 1000 Kilo auf einmal. Preis Doll.  $\frac{1}{2}$  pr. Kilo. Vom Extract, welcher mit Doll. 3 per Kilo bezahlt wird, sind 25 Kilo zu schicken.

Nach dem, was ich vorstehend über die einzelnen Einfuhr-Artikel erwähnt, sei mir noch einmal gestattet zu wiederholen, daß alle Importe bis jetzt eine Sache des Experimentirens gewesen sind, daß sich ein fester Markt für einzelne Artikel erst zu bilden hat.

Speciell die von den Schweizer-Industriellen der Gesandtschaft mitgegebenen und Seitens des kaufmännischen Begleiters derselben hier aufgestellten Muster anlangend, behalte ich mir Berichterstattung vor.

Betreffs der im Verkehr der Fremden mit Japan als Norm dienenden Gewichte und Maße sei nur erwähnt, daß ausschließlich nach Piculs (1 Picul =  $133\frac{1}{3}$  englische  $\text{lb}$  = 100 Catties) gerechnet wird und als Längenmaß die englische Yard (Elle) dient.

Yokohama, den 16. Dezember 1863.

C. Brennwald.

### Import-Handel von Japan.

Außer den in meinem vorhergehenden Berichte vom 16. Dezember leithin angeführten Import-Artikeln wird ein ziemlich bedeutender Handel von Singapore und den chinesischen Häfen aus mit dortigen Landesprodukten nach Japan gemacht, namentlich in Farbstoffen, Medicinen u. und ist besonders Nagasaki für diesen Handel von ziemlicher Bedeutung. Indessen befindet sich derselbe, was chinesische Produkte anbelangt, fast ausschließlich in den Händen der dort wohnhaften Chinesen.

Die Importen von Singapore bestehen aus:

Zinn, worüber das Nähere bereits in dem oben erwähnten Rapport vom 16. Dezember angeführt ist.

Gambier, welcher hier im Lande ungefähr die gleiche Benutzung hat wie bei uns.

Der Bedarf ist ziemlich bedeutend und mag wohl 5—6000 Piculs pr. Jahr betragen. Die Preise waren indessen in letzter Zeit so bedeutend gefallen, daß alle Sendungen bei dem hohen Einfuhrzoll von 20 % auf dergleichen Produkte, starken Verlust ließen. — Die letzten Verkäufe wurden zu circa Doll. 6½ pr. Picul gemacht.

Katechu geht ebenfalls, jedoch nur in kleinern Quantitäten.

Betelnüsse und Betelnußschalen werden in ziemlich starken Quantitäten eingeführt, aber auch diese Artikel ließen in letzter Zeit immer Verlust.

Alsdann sind noch anzuführen:

Nelken, Pfeffer und rohe Häute, von denen der Absatz indessen ziemlich beschränkt ist. Ferner:

Sapan-Holz, worüber das Nähere in meinem oben erwähnten Rapport. Auch andere Hölzer wie

Sandel-Holz und einige Nußholzarten für feine Tischler-Arbeiten und zum Anfertigen der Guitarren werden importirt.

Von den chinesischen Häfen alsdann hauptsächlich:

Rohzucker in den geringern und mittlern Qualitäten. Die Anführer sind zwar nicht gerade sehr bedeutend, belaufen sich indeß oft auf 2—3000 Piculs per Schiff. Zucker wird in jüngster Zeit mehr und mehr im Lande selbst, namentlich den südlichen Provinzen producirt und dürfte der Import nach und nach ganz aufhören.

In Quecksilber, Zinnober, diversen Farben und chinesischen Medicinen wird der Handel ausschließlich von Chinesen betrieben und läßt sich Genaueres nicht darüber sagen.

Yokohama, den 15. Januar 1864.

C. Brennwald.

## Schweizerische Mission nach Japan.

|                     |                  |
|---------------------|------------------|
| In                  | Bundesblatt      |
| Dans                | Feuille fédérale |
| In                  | Foglio federale  |
| Jahr                | 1864             |
| Année               |                  |
| Anno                |                  |
| Band                | 1                |
| Volume              |                  |
| Volume              |                  |
| Heft                | 16               |
| Cahier              |                  |
| Numero              |                  |
| Geschäftsnummer     | ---              |
| Numéro d'affaire    |                  |
| Numero dell'oggetto |                  |
| Datum               | 09.04.1864       |
| Date                |                  |
| Data                |                  |
| Seite               | 421-442          |
| Page                |                  |
| Pagina              |                  |
| Ref. No             | 10 004 383       |

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.  
Le document a été digitalisé par les. Archives Fédérales Suisses.  
Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.